

Nr. 43. Hirschberg, Mittwoch den 29. Mai. **1850.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Ueber das Befinden Sr. Majestät des Königs werden täglich Bülletins ausgegeben. Das Wundfieber war eingetreten und die Eiterung der Wunde hatte begonnen.

Berlin, den 23. Mai. Zur Berichtigung der vielfach ungenauen Nachrichten über das unselige Attentat auf das Leben Sr. Majestät des Königs gehen uns folgende Mittheilungen zu:

Die Allerhöchsten Herrschaften hatten mit dem Zuge um 11 Uhr nach Potsdam gehen wollen. Kurz vorher war diese Absicht verändert worden, und Ihre Majestäten entschlossen sich: um 12 Uhr abzureisen.

Ganz kurz nach 12 Uhr traf Ihre Majestät die Königin auf dem Bahnhof ein, ganz unmittelbar darauf Se. Majestät der König. Se. Majestät der König gingen, ohne Sich aufzuhalten, unmittelbar durch die Königlichen Wartezimmer auf den Perron. Ihm voraus ging der dienstthuende Kammerherr Ihrer Majestät der Königin, Graf Pückler, einen kleinen Schritt hinter dem Könige links Ihre Majestät die Königin, unmittelbar hinter Ihrer Majestät der Königin das Gefolge.

In dem Moment, in dem der König die 3 Stufen zum Perron hinuntersteigen wollte, sprang der Mörder vor, streckte die Pistole dem Könige in der Höhe der Brust in der Entfernung von vielleicht nur 2 Schritt entgegen und drückte ab. Der König scheint unwillkürlich seinen rechten Arm entgegengestreckt zu haben, und dadurch ging die Kugel in das Fleisch des Unterarms etwa 4 Zoll unter dem Ellenbogen. Die Kugel ist bekanntlich 2 Zoll tief in das Fleisch schräg eingedrungen und sofort nebst Pflaster, Stück vom Rock und Hemde aus der Wunde wieder herausgefallen. Sie wurde nachher neben den Stufen links gefunden.

Der König blieb noch einen Augenblick stehen, dann strauchelte er und kam auf die zweite Stufe zu sitzen. Se. Majestät erhoben Sich aber gleich wieder mit Hülfe des zugesprungenen Flügel-Adjutanten Prinzen Philipp von Croy, riefen aber sofort Ihrer Majestät der Königin zu, die bei dem Vorspringen des Mörders sogleich zurückgesunken und von Ihren Damen auf das nächste Sopha geführt war, daß er nicht verletzt sei. Sr. Majestät zweite Sorge, während die Umstehenden Ihn umfaßten und mit Zeichen der Freude über die glückliche Rettung überschütteten — namentlich wurden Se. Majestät durch die Liebesbezeigungen einiger Kinder sehr gerührt — war die Rettung des Thäters. Se. Majestät gaben den bestimmtesten Befehl, daß ihm nichts geschehen dürfe. Darauf wandte der König sich um und ging in die Wartezimmer zurück. In dem Augenblicke fühlte der König seinen Arm warm werden, und das Blut rieselte die Hand hinab. So wurde erst entdeckt, daß Se. Majestät verwundet waren. Der König ging nun mit festem Schritt in das hintere Zimmer; dort ließen Ihre Majestät die Königin Sr. Majestät die erste Pflege angedeihen, wobei der Flügel-Adjutant Ihre Majestät unterstützte. Paletot und Rock wurden ausgezogen und für die Wunde gethan, was in dem Augenblick geschehen konnte. Der Weg des Königs war mit großen Blutflecken bezeichnet; die Königin wurde mit Blut bedeckt.

Während nach allen Seiten ausgesandt wurde, um Aerzte zu holen, traf der Professor Dr. Böhm, der gerade bei dem Bahnhof vorübergefahren war, etwa 6 bis 7 Minuten nach der That ein, erklärte sofort die Wunde für ungefährlich und legte einen vorläufigen Verband an. Als Dr. Böhm die Art der Verwundung für günstig erklärte be-

merkte seine Majestät scherzend: „Am Ende muß Ich mich noch bedanken, daß es so gut gemacht ist." Kurz darauf langte auch der Leibarzt, General-Stabsarzt Dr. Grimm, an, später Geheimer Rath Dr. Schönlein und Professor Dr. Langenbeck.

Gegen 1½ Uhr konnten Se. Majestät sich wieder in den Wagen setzen, um nach Charlottenburg zurückzufahren: Ihre Majestät die Königin unterstützten Allerhöchstdieselben im Wagen. Die Fahrt nach Potsdam hatten die Aerzte wegen der zu heftigen Erschütterung abgerathen.

In dem Augenblicke der That hatte vor Sr. Majestät nur der Graf Pückler gestanden; seitwärts außer den Posten der Bahnhofs-Inspektor, mehrere Schutzmänner und einige andere Personen, unter denen zunächst der Lieutenant Graf von Kanitz vom 1sten Garde-Regiment zu Fuß bemerklich geworden ist. Der Thäter versuchte zu entfliehen unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit"; Alles stürzte auf ihn zu, Graf Kanitz scheint ihn zuerst gefaßt zu haben und entrang ihm die Pistole. Bei dem Fluchtversuch erhielt er einen Hieb, und ist er auch bei der Festnahme ziemlich mitgenommen worden. Während er festgenommen und gewürgt wurde, rief er noch mit erstickter Stimme: „Freiheit." Es kostete einige Mühe, ihn bis in ein Zimmer zu bringen, da Alles auf den Verbrecher losstürzte, um die gerechteste Wuth an ihn auszulassen.

Spuren von Reue hat er nicht gezeigt, im Gegentheil sein Bedauern über das Mißlingen der That ausgedrückt. Eigentlichen Wahnsinn hat er nie gezeigt, nur an Hallucinationen und krankhaftem Hochmuth gelitten, die es unmöglich machten, ihn mit Feuerwerkskörpern umgehen zu lassen, keinesweges aber eine Unzurechnungsfähigkeit begründeten. Er ist daher auch mit einem Civil-Versorgungs-Schein und Empfehlung zur Anstellung entlassen.

Ueber frühere Verbindungen des Menschen läßt sich, ohne der Untersuchung vorzugreifen, noch nichts sagen.

Zum Schlusse fügen wir hinzu, daß der gnädige Schutz Gottes, der die Kugel von dem bestimmten Ziele abgelenkt hat, auch den Krankheitsverlauf behütet. Auch heute Mittag befanden Se. Majestät Sich den Umständen nach sehr wohl.

Ihre Maj. die Königin, für deren Gesundheit die ernstesten Besorgnisse zu hegen waren, befinden Sich gleichfalls bis jetzt noch in leidlichem Wohlsein.

Se. Majestät der König haben folgende Kabinets-Ordre erlassen:

Im Falle Ich, in Folge der Verwundung Meines rechten Armes, in der nächsten Zeit verhindert sein sollte, die Mir vorzulegenden Ausfertigungen eigenhändig zu unterschreiben, werde Ich solche vermittelst eines Meiner Unterschrift nachgebildeten Stempels vollziehen und darunter — außer der verfassungsmäßigen Gegenzeichnung — durch Meinen Geheimen Kabinetsrath oder durch einen Meiner General-Adjutanten bescheinigen lassen, daß die Stempelung auf Meinen ausdrücklichen Befehl erfolgt ist. Ich beauftrage das Staats-Ministerium, diesen Meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Charlottenburg, den 22. Mai 1850.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**
(gegengez.) Graf von Brandenburg.

Nach aufgefundenen Papieren soll es feststehen, daß der Meuchelmörder Sefeloge sich schon im Sommer 1848 für das ausersehene Werkzeug zu einem Verbrechen gegen den König hielt, um eine politische Umwälzung hervorzubringen. Doch war er damals noch keinesweges gewillt, ein solches Verbrechen zu vollführen, bereute vielmehr den Gedanken daran. Offenbar hat sich erst in Folge fortdauernder politischer Aufreizung der Entschluß zur That bei ihm ausgebildet, denn er besuchte fortdauernd die demokratischen Klubs und Vereine; auch befand er sich bei dem berüchtigten demokratischen Centralkongreß und machte später für den demokratischen Centralverein vielfache Besorgungen. Auch verkehrte er viel in einem Lokal, das als Versammlungsort gewisser demokratischer Vereine bekannt ist. Der Mörder kaufte schon vor einiger Zeit das Mordgewehr und übte sich, wie erwiesen ist, seit ungefähr 14 Tagen im Pistolenschießen ein. Schon seit 5 bis 6 Tagen wurde er mehrfach an Orten bemerkt, an denen er Sr. Majestät zu begegnen hoffen konnte. So im Schloßgarten zu Charlottenburg. Seit 3 Tagen verweilte er vielfach auf dem potsdamer Bahnhofe, wie Zeugen bekunden. Das Alles scheint temporairer Wahnsinn oder Geistesstörung, die den Menschen einer That unzurechnungsfähig und unbewußt macht! — Das ist offenbare, wohlüberlegte Absicht und bekundet einen festen Entschluß und große Energie und geistige Kraft in der Ausführung. Hierfür spricht auch die That selbst, die nach dem Bericht aller Augenzeugen mit großer Ruhe und Entschlossenheit vollführt wurde. Als Sefeloge im ersten Augenblick von der Wuth der Umstehenden zu Boden geschlagen worden und dann nach einem Zimmer des Bahnhofes geschleppt war, versuchte er, sich zuerst verrückt zu stellen, indem er sagte, er wäre Souverain der Berberei! Bald aber schien er einzusehen, daß ihm dergleichen Ausflüchte nichts nutzen könnten, und gab feste und bestimmte Antworten über seine Verhältnisse, verweigerte aber alle über die Ursachen seiner That.

Die zur Bewachung des Mörders herbeigeholten Soldaten (vom 9ten Regiment) waren so erbittert, daß sie nur mit Mühe verhindert werden konnten, ihn niederzustoßen. Sie schrieen, das sei kein Soldat, das könne kein Soldat thun, und rissen ihm mit Gewalt die Uniform vom Leibe.

Um den Transport durch die vor den Gitterthoren angehäufte Volksmenge zu vermeiden, wurde Sefeloge in einem Packwagen unter Begleitung von Wachen gegen 4 Uhr auf der Bahn bis zur Brücke über den Schafgraben gebracht, dort in einen bereit stehenden Wagen gesetzt und unter Es-

korte einer Eskadron Garde-Dragoner über die äußere Promenade und die Stralauer Brücke nach dem Stadtvogteigefängniß geführt.

Am Abend des 22. fielen mehrere Verhaftungen in Folge verbrecherischer Aeußerungen fanatischer Subjekte vor. So wurde ein Tischlergeselle Sorger aus Lübben in einer Tabagie durch den ebenfalls anwesenden Grenadier Randow von der 3ten Kompagnie des 2ten Garderegiments verhaftet, weil derselbe über den Mordversuch sich in der empörendsten und hochverrätherischsten Weise äußerte. Eben so wurde der Kaufmann Kraetz aus Breslau wegen ähnlicher Aeußerungen und Austheilung verbotener Plakate in einem Schanklokal auf der Schönhauser Allee verhaftet. — Die Plakate der Behörde über den Mordversuch wurden über Nacht von der Demokratie größtentheils abgerissen oder besudelt.

Berlin, den 22. Mai. Das Resultat des Fürstenkongresses für die nächste Gestaltung der deutschen Verhältnisse ist nach Anleitung der Kongreß-Protokolle kurz zusammengefaßt Folgendes.

General v. Radowitz bezeichnete als Gegenstände der Verhandlung:

1. Das Verhältniß und die Stellung der verbündeten Regierungen zu der Union, und
2. Das Verhältniß und die Stellung derselben Regierungen zu dem frankfurter Kongreß.

Was den ersten Punkt betrifft, so wurden die von dem Erfurter Parlamente vorgeschlagenen Abänderungen der demselben gemachten Vorlagen von den meisten Regierungen unbedingt angenommen, von den drei Hansestädten mit Vorbehalt, von Baden, Kurhessen, den beiden Mecklenburg und Schaumburg-Lippe wurde die Erklärung vorbehalten. Nach dem mit dem kurhessischen Minister Hassenpflug eingetretenen Zwischenfall erklärte Mecklenburg-Strelitz, daß es die Vorschläge definitiv ablehne.

Die Einrichtung einer provisorischen Unionsregierung bis zur Ausführung der Unionsverfassung wurde von allen Regierungen, mit Ausnahme Kurhessens, Mecklenburg-Strelitz, Schaumburg-Lippe und Bremen, genehmigt. Das Provisorium hat einen dreifachen Zweck, Gewähr der Verfassung, Institutionen eines Bundes-Schieds-Gerichts und Schutz der verbündeten Regierungen. Die Pflicht des Schutzes soll den Staaten gegenüber, welche sich außerhalb der Union stellen, mit dem 1. Juni 1850 erlöschen, und nur die allgemeine Bundesverpflichtung bleiben. Der Bevollmächtigte für Hessen-Darmstadt gab eine ausweichende Erklärung und blieb also bei den nächsten Fragen, gleich den übrigen genanten Staaten, ausgeschlossen. Die Frage, ob der provisorischen Unions-Regierung der rechtliche Inhalt des Bündniß-Statuts vom 26. Mai 1849 zu geben sei, wurde von sämmtlichen Regierungen bejaht. Auch die im genannten Statut angeführten Befugnisse des provisorischen Fürstenkollegiums wurde von allen genehmigt. Auch über die von Preußen vorgeschlagene Stimmenvertheilung auf die Kurien des provisorischen Fürstenkollegiums war man einverstanden. Dem preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten wurde für die Dauer des Provisoriums die Vertretung der Staatsangehörigen der Union im Auslande, und die Einwirkung der Anerkennung der Union im In- und Auslande übertragen. Der Schlußtermin des Provisoriums wurde auf den 15. Juli 1850 festgesetzt.

Die Berathung ging sodann auf den zweiten Punkt über, auf das Verhältniß der Union zum Frankfurter Kongreß. Die Frage, ob dieser Kongreß Seitens der Unionsregierungen beschickt werden solle, wurde allseitig bejaht, unter der ausdrücklichen Verwahrung, daß man sich zur Beschickung des Kongresses nicht für verpflichtet halte, daß man aber kein Mittel unversucht lassen wolle, welches zur endlichen Verständigung über die politischen Verhältnisse Deutschlands führen könne. Die Erklärung hierüber enthält namentlich folgende Punkte:

1) Die ausdrückliche Ablehnung der österreichischen Hinweisung auf die Einberufung des Kongresses kraft der erloschenen Präsidial-Befugnisse der rechtmäßig aufgelösten Bundesversammlung.
2) Die Nichtanerkennung des dieser Zusammenkunft von Oesterreich beigelegten Charakters des Plenums der früheren Bundesversammlung. Man betrachte den Kongreß vielmehr lediglich als eine Vereinigung der 35 deutschen Regierungen zu bestimmten Zwecken.
3) Die Nichtanerkennung des Rechts des Kongresses, Beschlüsse im Namen des Bundes zu fassen, welche diejenigen Regierungen bänden, die ihre Zustimmung dazu nicht gegeben haben. Für letztere könne keine andere Art von Folge daraus erwachsen, als daß die Resultate der Zusammenkunft auf sie keine Anwendung finden.
4) Die Erklärung der Unions-Regierungen, daß sie keiner Neugestaltung der Bundes-Verfassung zustimmen werden, welche der Union nicht ihre berechtigte Stelle in derselben sichere.

In Bezug auf die Kompetenz des Interims wird die Beschränkung desselben auf die Kompetenz der bisherigen Bundes-Kommission gefordert, oder auch auf die Verwaltung des Bundeseigenthums; eine Ausdehnung der Kompetenz über diese Grenze soll auf keinen Fall zugegeben und die Verfassungsfrage von derselben unbedingt ausgeschlossen werden. Die Dauer des Interims wurde auf drei Monate bestimmt.

In Betreff der Neugestaltung des deutschen Bundes wurde die preußische Denkschrift über das Münchener Verfassungsprojekt vom 27. Februar 1850 gebilligt, und beschlossen, den revidirten Verfassungsentwurf vom 26. Mai 1849 in Vorschlag zu bringen.

Die Konferenzen wurden durch eine Erklärung Preußens folgenden Inhalts geschlossen:

Preußen habe die Abänderungs-Vorschläge des Erfurter Parlaments angenommen. Es betrachte daher, ohne dem Parlamente gegenüber auf weitere Verbesserungen irgendwie

zu verzichten, die revidirte Unions-Verfassung als rechtlich bestehend. In dieser Ueberzeugung habe sich Preußen hier mit der Mehrzahl der verbündeten Regierungen vollkommen zusammengefunden. Da jedoch eine Uebereinstimmung aller Glieder nicht zu erreichen gewesen sei, so könne die Unions-Verfassung noch nicht zur Ausführung gelangen. Hieraus sei die Nothwendigkeit eines provisorischen Zustandes für die Union hervorgegangen. Wie sich die einzelnen Regierungen zu der Gestaltung dieses Provisoriums verhalten, ergab sich aus den Protokollen der Konferenz, und daher auch, welche nächsten Schritte zur Einrichtung des Provisoriums nunmehr zu geschehen hätten. Auch darüber, welche Stellung die verbündeten Regierungen zu den Verhandlungen in Frankfurt nehmen würden, sei mit Ausnahme einiger Regierungen eine vollständige Vereinbarung erzielt worden. Preußen dürfe schließlich dasselbe wiederholen, was es im Laufe des verflossenen Jahres stets durch Wort und That bekannt habe, es werde den heiligen Verpflichtungen treu bleiben, die es gegen seine Verbündeten und gegen die gute Sache der nationalen Wiedergeburt übernommen habe. Wenn es auf diesem Wege in irgend einem Augenblicke inne zu halten genöthigt sei, so wisse es sich von der Schuld hierbei frei. Weder Verlockungen, noch Einschüchterungen seien es, die seinen Entschluß dann bestimmen könnten, sondern allein der Blick auf dasjenige, was das Wohl Deutschlands in einem solchen Augenblicke gebiete.

Berlin, den 23. Mai. Sowohl der Magistrat als auch die Stadtverordneten haben der erstere in corpore, der andere durch den Vorstand, Sr. Majestät dem Könige in Charlottenburg eine Adresse überreicht, worin die tiefe Betrübniß über die entsetzliche Frevelthat, so wie die dankbare Freude über die wunderbare Errettung aus der augenscheinlichsten Gefahr ausgesprochen ist. Aus den nahegelegenen Städten sind bereits viele Deputationen hier eingetroffen, um sich persönlich von dem Befinden Sr. Majestät des Königs zu überzeugen und dabei ihre große Anhänglichkeit und Theilnahme für den Landesvater an den Tag zu legen.

Berlin, den 23. Mai. Während der Anwesenheit der preußischen Truppen in Baden, deren Zahl gegenwärtig ohngefähr 22000 Mann beträgt, haben sich von denselben 9 Mann zur Desertion verleiten lassen. Drei davon sind freiwillig wieder zurückgekehrt, mit der Bitte sie wieder aufzunehmen und nach der Strenge des Gesetzes zu bestrafen. Sie sind in die zweite Klasse des Militairstandes versetzt worden. Die übrigen sind in die französische Fremdenlegion in Algier gekommen.

Berlin, den 24. Mai. Es ist von den geistlichen Behörden angeordnet worden, daß in allen Kirchen des Landes in das allgemeine Kirchengebet der Dank für die wunderbare Errettung Sr. Majestät des Königs aus der von Mörderhand bereiteten Todesgefahr aufgenommen und mit dem Gottesdienste ein Dankfest für die nun schon zum zweiten Male so sichtlich wahrnehmbare Gnade Gottes bei dem Schutze der Majestät vor verruchter That verbunden werde.

Stralsund, den 18. Mai. Die Deputation, welche sich wegen der Schwierigkeiten in Betreff der Anlegung eines Kriegshafens nach Berlin begeben hat, hat sich mit dem Kriegsministerium über die sofortige Beseitigung der Hindernisse vollständig geeinigt, so daß also der Weiterbau fortgehen kann.

Sachsen.

Dresden, den 22. Mai. In der vergangenen Nacht hat Dresden einen seiner ersten Mitbürger, Sachsen einen seiner ehrwürdigsten Beamten und Deutschland einen seiner gefeiertsten Kanzelredner verloren. Nach einem langen und sehr bewegten, durch rastlose Thätigkeit ausgekauften Leben starb in der vergangenen Nacht der Ober-Hofprediger, Kirchenrath und Ober-Konsistorialrath Dr. Fh. Chr. Fr. v. Ammon im 85sten Jahre. Er war zu Baireuth 1766 geboren und eröffnete seine Laufbahn schon 1789 als akademischer Lehrer in Erlangen, bis er nach manchem Wechsel 1813 der Nachfolger des noch heut im besten Andenken stehenden Reinhard wurde.

Württemberg.

Stuttgart, den 17. Mai. Die über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderungen der Bestimmungen der Verfassung über die Zusammensetzung der beiden Kammern, berichtende Verfassungskommission schließt ihren umfangreichen Bericht mit folgenden Anträgen:

1. In Erwägung, daß die gegenwärtige aus einer Kammer bestehende Landesversammlung zur Verabschiedung aller derjenigen Verfassungsveränderungen berufen ist, welche durch die deutschen Grundrechte geboten werden, oder sich sonst als zweckmäßig erwiesen haben, kann sie zwar vorläufig einzelne Abschnitte der Verfassung berathen, erachtet es aber für ihre Pflicht, auf dem Abschluß einer neuen Verfassung zu beharren und einen solchen Abschluß nur im Ganzen vorzunehmen. (Einstimmig.)

2. Sie kann auf eine Einzelberathung des Gesetzentwurfs nicht eingehen und betrachtet denselben in seinen wesentlichen Bestimmungen mit den Rechten und dem Wohle des Volks für unvereinbar und muß ihn schon jetzt bestimmt ablehnen. (Alle Stimmen gegen zwei.)

3. Sie spricht in Beziehung auf die Bildung der künftigen Landesvertretung schon jetzt aus, daß sie dem Einkommensystem den Vorzug giebt, daß sie aber, um eine Vereinbarung mit der Regierung zu ermöglichen, auf das Zweikammersystem unter der Voraussetzung einer andern freisinnigen Wahlart für beide Kammern einzugehen bereit ist. (Alle Stimmen gegen eine.)

Dem Staatsministerium soll die Erklärung gegeben werden, daß die Versammlung keinen Vorschlag genehmigen werde, welcher mit den Grundrechten des deutschen Volks im Widerspruche steht.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, den 23. Mai. Eine gewisse Unbeholfenheit, Ungeschicklichkeit, etwas Rechtes und Tüchtiges gleich im Entwurf zu Stande zu bringen, scheint ein Erbübel unserer Zeit im Großen wie im Kleinen. Wie das gesammte Deutschland Jahrzehende brauchte, nicht um zum lang ersehnten Ziele zu kommen, nein, nur um das Alte für veraltet zu erklären und dem nothwendig gewordenen Neuen Raum zu machen, so brauchte auch das kleine Hamburg mehrere Jahre, um mit seiner neu projektirten Verfassung zu Stande zu kommen. Diese ist nun endlich mit großer Majorität von der erbgesessenen Bürgerschaft angenommen worden. Vier Kirchspiele waren dafür und im fünften fehlte nur eine Stimme. Ueberhaupt stimmten 376 erbangesessene Bürger dafür und nur 150 dagegen. Man ist sehr froh, diesen Gegenstand zu Ende gebracht zu haben und hofft nun endlich zur Ruhe zu kommen.

Herzogthum Dessau.

Dessau, den 22. Mai. Es zeigt von nicht geringer Rohheit und Raubgier, wenn selbst die Todten nicht vor den Räubern Ruhe haben. So ist die Leiche der verstorbenen Frau Herzogin in ihrer Gruft in der Kirche zu Jonitz entweiht und beraubt worden.

Frankreich.

Paris, den 21. Mai. In der gesetzgebenden Versammlung hat die Debatte über die Wahlreform begonnen. Zunächst handelte es sich um die Dringlichkeitserklärung. (Ein für dringlich erklärter Gegenstand wird nur einmal berathen.) Das Gesetz wird heftig angegriffen. Unter den Gegnern befindet sich auch General Cavaignac, dessen Rede, kurz und bündig, einen sichtlichen Eindruck macht. Victor Hugo bietet seinen ganzen Phrasen- und Floskelvorrath auf und wird von der Linken beklatscht, aber auch, was mehr ist, von dem nachfolgenden Redner zurechtgewiesen. Derselbe machte auch gegen Cavaignac die bittre aber wahre Bemerkung, daß er die Regierung nur vertheidige, wenn sie in den Händen seiner Partei sei, sie aber angreife, wenn Andere an der Spitze der Gewalt stehen. Die Diskussion wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt. Die Dringlichkeit wurde von der großen Majorität anerkannt. Es waren 700 Stimmende zugegen, die größte Stimmenzahl, die je in der Versammlung gezählt worden ist. Es erfolgte namentliche Abstimmung, 461 Stimmen waren dafür und 239 dagegen.

Bei Eröffnung der Sitzung der Nationalversammlung, wo die so viel besprochene Wahlreform zur Sprache kommen sollte, waren große Sicherheitsmaßregeln getroffen. Ein Linienregiment, eine Legion der Nationalgarde, eine reitende Abtheilung Nationalgarde, ein Detachement Reiterei und Artillerie hatten das Gebäude besetzt. In den Kasernen hatten alle Truppen Befehl beim ersten Signal auszurücken. Trotz des großen Zudrangs der Menge zum Sitzungspalaste ist aber die Ruhe nicht gestört worden. Eintrittskarten zur Nationalversammlung sind heut morgen schon mit 30 Fr. bezahlt worden.

Italien.

Zu Rom ist in der Kirche der frommen Väter der Mission ein Wunder bemerkt worden, es macht viel von sich reden und lockt ungeheure Menschenmassen nach dem Gotteshause. Das Bild der heiligen Jungfrau soll eine Bewegung mit den Augen gemacht haben. Der Zudrang des Volks war so ungeheuer, daß Wachen vor die Thüre gestellt werden mußten. Das Heiligenbild soll in eine größere Kirche übergetragen werden.

Die Weiber von Gleiwitz.

(Historische Novelle von Julius Krebs.)

(Beschluß.)

Doch Oberst Petersen, der Anführer dieser Truppenabtheilung, war nicht gemeint, der tapfern Bürgerschaft zu Gleiwitz den wohlverdienten Triumph über seinen Abzug zu gönnen. Er schäumte vor Wuth, daß ein Häufchen friedlicher Handwerksleute seinen krieg- und sieggewöhnten Soldaten kühn entgegenzustellen sich wagte und die Aussicht auf reiche Entschädigung aus ihrer Habe, nach so vieler blutigen Arbeit, von Tag zu Tag verzögerte. Er versicherte die Unterhauptleute, daß die Stadt keinen neuen Sturm mehr aushalten könne, die Mannschaft sei erschöpft, und vor Allem fehle es ihr an Pulver.

„Wollen wir unsern alten Kriegsruhm so beschämend aufs Spiel setzen, daß die Pfahlbürger es einst ihren Kindern und Enkeln erzählen können, wie sie uns mit langen Nasen von ihren Mauern abziehen ließen?“ schnaubte der Obrist. — „Nein, Kameraden, nicht also! Für die viele Blutarbeit, die wir hatten, darf kein Stein von Gleiwitz auf dem andern bleiben. Nur noch die letzte Arbeit ist zu thun, und der Sieg ist unser. Jeder von Euch versammle die Mannschaft seines Fähnleins, belebe ihren Muth und verkünde meinen Befehl: sich zum letzten entscheidenden Sturme zu rüsten. Sagt den Soldaten: ich selbst wollte sie an die Schanzen führen. Unser Losungswort sei wie an der dessauer Brücke: „Es lebe Graf Mannsfeld!“

„Es lebe Graf Mannsfeld!“ riefen die Hauptleute und gingen auseinander, ihre Haufen zu versammeln. — Bald wirbelte die Trommel durchs ganze Lager. Von allen Seiten eilten die Krieger erwartungsvoll herbei; als sie aber vom neuen Sturme hörten, da riefen sie fast einstimmig: „Nein, wir wollen nicht mehr stürmen, die Bürger dort stehen mit dem Teufel im Bunde; wir können ihnen nichts anhaben, und kommen hier durch Hunger und Elend um.“ — Schwer hielt es, die Mißvergnügten zu besänftigen; doch gelang es endlich der Beredsamkeit mehrer Hauptleute, die Wahrscheinlichkeit des

Erfolgs recht glänzend darzustellen und viele Hauptwortführer der Widersetzlichkeit durch allerlei Versprechungen für die nochmalige Thätigkeit zu gewinnen. Die Macht des Beispiels wirkte schnell auf den rohen großen Haufen, die Hoffnung auf endliche Entschädigung für die erlittenen Ubel und Wunden wuchs wieder zu der alten Stärke, und sie verlangten bald eben so ungestüm gegen die Wälle geführt zu werden, als sie sich vorhin dessen geweigert hatten.

In aller Frühe des andern Morgens marschirten die Mannsfelder wirklich in dichtgeschlossenen Reihen noch einmal gegen das unglückliche Gleiwitz. Triumphirend erklang die feindliche Feldmusik, als wolle sie schon rings umher den Fall der Stadt verkünden, indeß von dorther das Geläut der Glocken und das Blasen der Thürmer über die Ebene hallte, des Feindes Annäherung zu verkünden. Auf dem Walle bei der Pfarrkirche, wo hauptsächlich bisher die Angriffe stattgefunden hatten, zeigte sich bald die geordneste, entschlossenste Thätigkeit; die Hirsengeschütze wurden gerichtet und die weiblichen Kanoniere standen zum Spritzen fertig am Druckwerk, während unaufhörlich die siedende Munition theils aus den Brauhäusern herbeigeschafft, theils auf den Schanzen selbst bereitet wurde. Mit außerordentlicher Umsicht leitete Käthchen alle Defensivarbeiten und Bewegungen ihres Frauencorps; die erschöpfte Mannschaft aber stand mit ihren Hellebarden mehr als Reserve im Hintergrunde.

Der Sturm begann. Die Trompeten schmetterten. Kein wohlgerichtetes Feuer empfing wie sonst die Belagerer; unbeweglich fast standen die städtischen Amazonen auf den Wällen. — Mit dem Degen in der Faust stürmte Obrist Petersen siegestrunken die Schanze hinan. — „Auf, Kameraden," rief er, „es lebe Graf Mannsfeld!"

In diesem Augenblicke erreichte der heiße Strahl der Spritze seinen offenen Mund; das unerwartete Mittagsmahl verbrannte ihm Gaumen und Schlund, unter entsetzlichen Schmerzen laut wimmernd sank er nieder und ward schleunig aus dem Getümmel gebracht.

Von allen Seiten her arbeiteten nun die Spritzen; unvermuthet strömten siedender Theer und Hirse aus Töpfen und Kannen auf die Stürmenden; brennende Pechkränze und Strohschauben flogen, Schrecken und Verwirrung verbreitend, umher. Von Partisanen getroffen stürzten die Kühnsten der Feinde, welche die Höhe des Walles erreichten, wieder hinab, und ihnen nach die versengende furchtbare Hirseflut. Ueberrascht, zum Theil schmerzlich verletzt durch die sonderbare Vertheidigung, wichen ihre Kameraden auf allen Punkten zurück.

Mit Mühe sammelten die Hauptleute ihre zerstreuten Haufen. Alle Beredsamkeit ward aufgeboten, die Entmuthigten zum nochmaligen Sturm zu begeistern. — „Ihr seht ja, Soldaten, mit welchen Waffen die Bürger kämpfen; sie zeigen Euch deutlich das Aufgebot ihrer letzten Kräfte," so rief ein alter Däne. — „Vom Heerde nehmen sie ihren Mittagsbrei, von der Küchenwand den Bratspieß, um so lange als möglich ihre ohnmächtige Wuth geltend zu machen. Und irr' ich nicht, sind es gar nicht einmal Männer, die auf den Schanzen stehen. Wollt Ihr Euch von diesem Küchenkriege irre machen lassen, die Ihr in heißer Männerschlacht so oft und tapfer gestanden habt? Ich glaub es nicht; also auf zum Sturme gegen die Schürzenhelden! Unsre Scharfschützen mögen eine gute Lage unter sie geben, und habt Acht: sie fahren auseinander wie die Sperlinge."

Mit diesen Worten zog der Hauptmann voran; die Soldaten folgten. Ein lebhaftes Gewehrfeuer wurde gegen den Wall eröffnet, und hin und wieder sank eine der wackern Frauen verwundet oder zum ehrenvollen Tode hin; allein die starke Brustwehr des Walles gab doch im Ganzen ziemliche Sicherheit vor dem feindlichen Feuer. Jetzt ward aufs Neue gestürmt, und aufs Neue arbeiteten die Spritzenbatterieen. Der Hirse schien seinen ehrenvollen Rang als Vertreter des Bleies behaupten zu wollen, daneben strömten brennende Flüssigkeiten wie vorhin reichlich auf die Mannsfelder. — Schon begannen sie hier und da wieder zu wanken; doch der ermuthigende Zuruf der Hauptleute erweckte stets neue Anstrengung. Einem kühnen Haufen gelang es endlich, auf dem Walle festen Fuß zu gewinnen; es war nicht möglich, ihn wieder herabzutreiben.

Umgeben von einigen tapfern Jünglingen kämpfte Polykarp hier vergebens gegen die immer mehr wachsende Feindeszahl. Plötzlich stieß er in ein kleines Horn, das an seinem Halse hing. Alles sprang bei dessen gellendem Tone zurück, und mehre Ochsen mit brennenden Reisbündeln an den Hörnern wurden auf die Feinde zugetrieben. In wilden Sätzen näherten sich die verwirrten wüthenden Thiere dem Abhange des Walles, traten Alles unter die Füße, was ihnen entgegenstand, und verbreiteten tödtlichen Schrecken unter den Mannsfeldern, die nach allen Seiten hin in die Spieße und Hellebarden der gleiwitzer Frauen fielen, oder glücklich genug waren, sich den Wall hinab zu retten.

Ein abermaliger vollständiger Sieg war durch Polykarps Kriegslist erstritten, die er dem Hannibal abgelernt zu haben schien, als diesen einst der zaudernde Römerfeldherr Fabius in einem engen Thale eingeschlossen. — Nach einigen Stunden sah man das mannsfeldsche Corps die Zelte abbrechen, sich zusammenziehen und abmarschiren. Die ausgeschickten städtischen Kundschafter kehrten am Abende mit der Nachricht zurück, daß der Feind die Gegend allenthalben gänzlich geräumt habe, und zwar nächst der Erschöpfung und Muthlosigkeit der Soldaten

zufolge einer plötzlich im Lager verbreiteten Kunde, daß ein wallensteinisches Corps im Anmarsch sei.

Ein unbeschreiblicher Jubel erhob sich nun in dem befreiten heldenmüthigen Gleiwitz. Angst und Sorge waren plötzlich verschwunden; die Freude glättete mit sanfter Hand die Falten von jeder Stirn, und zog, ein lang entbehrter Gast, in die Herzen ein. Freunde wie Feinde umarmten sich auf den Straßen; die gemeinschaftlich getragene No h hatte Alle zu einer großen Familie gemacht, und wie bisher in der allgemeinen Begeisterung für die Abwehr des äußern drohenden Feindes, so jetzt in der Freude über das Gelingen all der ruhmwürdigen Waffenthaten, ging jede einzelne persönliche Leidenschaft spurlos unter.

Zum ersten Male nach mehren Wochen überließen sich alle die erschöpften Streiter und Streiterinnen ungestört dem süßen Schlafe. Liebliche Musik weckte am späten Morgen die Einwohnerschaft. Alles eilte nach dem Ringe hin, denn zur Anführung einer feierlichen Procession nach der Pfarrkirche waren dort der Rath und die Bürgerältesten in festlicher Kleidung vor dem Rathhause versammelt. Bald setzte sich der Zug in Bewegung, und während des Hochamts in derselben Kirche, welche die nahe Zeugin bürgerlicher Tapferkeit gewesen war, erhoben sich tausend Herzen in glühendem Dankgebet zu Gott.

Als die Menge nach beendetem Gottesdienste auf den Marktplatz zurückkehrte, schickte sich der ehrenfeste Bürgermeister zu einer Rede an. Im weiten Kreise umstanden ihn die treuen männlichen und weiblichen Streiter, und er ließ sich also vernehmen:

„Ihr Männer und Frauen von Gleiwitz! Wir haben Gott so eben inbrünstig gedankt für die gnädige Abwendung drohender Gefahr. Ohne seinen mitwirkenden starken Arm waren alle unsre Anstrengungen Eitel. Doch nun laßt mich Euch danken im Namen des Kaisers und der Stadt für Euern Heldenmuth, für Eure vielfachen Aufopferungen, um unserm kaiserlichen Herrn und der Religion treu zu bleiben, um unsere fromme Stadt vor Schmach, Raub und Zerstörung zu bewahren. Ja, es ist gelungen. Wir können unter der Demuth gegen Gott, mit gerechtem Stolze uns dessen rühmen; denn wohl Keiner ist unter uns Allen, der nicht aus allen Kräften am Kampfe theilgenommen, sei es nun durch die Waffen selbst oder das Gebet für diese, durch Rath, Opfer oder irgend einer Hilfleistung. Insofern aber der Krieg von Natur schon nur ein Mannshandwerk ist, gebührt der Dank der Stadt, zuvörderst den zarten Frauen, welche zu der Zeit, als alle kriegsgerechten Vertheidigungsmittel, als fast alle Hoffnungen erschöpft waren, mit entschlossenem Muthe die Wälle betraten und die entscheidenden Stunden siegreich für uns endeten. Für ferne Jahrhunderte soll den tapfern Weibern von Gleiwitz ein Denkmal gesetzt werden. Ein Gemälde soll ihre That darstellen und die Kirche zieren, in deren Nähe sie kämpften. Allein vor Allen, welche sich so ruhmwürdig zeigten, wende ich mich nun an die edle, muthige Jungfrau, die ihre Mitschwestern zu so großen Dingen begeisterte und anführte. Es ist Katharina Kurakowska. Sprecht, Mitbürger und Mitbürgerinnen, wie sollen wir sie belohnen, auf welche Weise sie am Besten und Würdigsten ehren?“

Eine rührende Pause entstand. Alle Blicke waren auf Käthchen geheftet. Das edle Mädchen schlug tief erröthend vor dem öffentlichen Lobe die Augen nieder. Da trat Polykarp mit bescheidenem Anstande hervor und sagte laut zum Bürgermeister: „Vergönne mir Euer Gestrengen ein freimüthig Wort auf diese Frage. Diese feierliche Stunde, welche die Einwohner von Gleiwitz so um Euch wie eine traute Familie um ihren Vater versammelt, übt eine wunderbare Gewalt über mich aus, so daß ich hier öffentlich bekennen will, was bisher in meines Herzens Tiefe geheimnißvoll ruhete. Ich liebe das Heldenmädchen, das Ihr mit Recht zu belohnen trachtet, und Käthchen liebt mich. Allein sie ist arm, und mein sonst so guter Vater verweigerte bisher unsere Verbindung. Bewegt Ihn zur Einwilligung, würdige Väter der Stadt und haltet Euch überzeugt, daß Ihr Käthchens und daneben mein eignes Glück dadurch gründet.“

Er trat zu seinem Vater und faßte dessen Hände, der zürnend über des Sohnes freimüthige Kühnheit seine Blicke auf ihm ruhen ließ. — „Vater,“ sagte er, „sie hat Euer Vermögen gerettet, sie hat die Stadt errettet; werdet Ihr länger Nein sagen?“

Der Dokor war betreten. Man sah ihm den Kampf der Rührung, der Gutmüthigkeit an, mit den alten Vorurtheilen, mit den liebgewonnenen Plänen, die er nun aufgeben sollte.

Der Bürgermeister wendete sich zu ihm: „Eures Sohnes Bitte, Herr Kollege, scheint mir wohl geeignet, die Heldin von Gleiwitz auf angemessene Weise zu belohnen. Ich verbürge mich für die Dankbarkeit der Stadt in einer reichen Aussteuer für sie; ich selbst werde ein ansehnliches Scherflein dazu beitragen. Könnt Ihr den Bitten der Stadt widerstehen?“

Der Alte war überwunden. — „In Gottes Namen denn!“ rief er unter Thränen, und umarmte seinen Sohn und Käthchen. — Die Bürgerschaft aber jubelte: „Es leben die Weiber von Gleiwitz! Es lebe Käthchen Kurakowska!“

Jene beiden Diebe, welche in Riesenbeins Keller ergriffen worden waren, wurden nach einigen Tagen gehängt. Der eine von ihnen gestand: daß er am Keller vorübergehend sprechen hörte, und den Doktor und

seinen Sohn beim Vergraben des Geldes belauschte, worauf er mit seinen Spießgesellen den Schatz zu heben trachtete. —

Polykarp bezog nach zärtlichem Abschiede von seinem Käthchen die hohe Schule zu Frankfurt an der Oder, und kehrte nach drei Jahren zum tüchtigen Advokaten ausgebildet in seine Vaterstadt zurück, wo bald darauf seine eheliche Verbindung mit der allgemein so hochverehrten Geliebten stattfand. Durch die Sorgfalt des Doktor Wendel war deren Mutter völlig genesen und sah mit heiterem Blick ihren Lebensabend sorgenfrei im Kreise ihrer Kinder herabsinken.

Das Bild, welches die denkwürdige Begebenheit darstellt: wie die Frauen von Gleiwitz die Mannsfelder mit gekochtem Hirse beschießen, ist heute noch in der dortigen Pfarrkirche zu sehen.

Hirschberg, den 27. Mai 1850.

Von Seiten des hiesigen Magistrats ist gestern folgende Adresse an Se. Majestät den König nach Charlottenburg abgegangen:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Auch bis zu uns ist schnell die traurige Kunde von einer Frevelthat gedrungen, welche uns und alle Bewohner der Stadt mit dem tiefsten innersten Entsetzen und der bittersten Wehmuth erfüllt hat.

Genehmigen Ew. Königliche Majestät, daß wir an den Stufen Ihres Thrones die über das verübte Attentat empfundene Betrübniß hiermit aussprechen dürfen, aber auch zugleich unsere Freude: daß die schützende Hand des allmächtigen Gottes diese Gefahr von Ew. Königlichen Majestät glücklich abgewendet hat.

Dem Allmächtigen danken wir mit gerührten Herzen für die wunderbare Errettung aus so großer Gefahr, und wir bitten zu ihm: er möge auch fernerhin das für alle Preußen so theure Leben Ew. Königlichen Majestät in seinen gnädigen Schutz nehmen.

Möge aber auch nie mehr die Geschichte eine so verruchte That in ihre Blätter einzuzeichnen haben.

Ew. Königlichen Majestät
alleruntertähnigst treugehorsamste
der Magistrat.

Hirschberg, den 26. Mai 1850.

Musikalisches.

Das große Vocal- und Instrumental-Konzert, welches am 16. Mai im Konzert-Saale des Königlichen Schauspielhauses in Berlin Statt gefunden, ist insofern auch für unsere Leser nicht ohne Interesse, als in demselben ein größeres Tonwerk in der Residenz zur Aufführung gekommen ist, das einen jungen schlesischen Künstler zum Verfasser hat. Zudem wird das Interesse für diese Sache noch dadurch erhöht, daß diesem Tonstücke von der Academie für Männergesang der Preis ertheilt worden ist. Die Academie für Männergesang in Berlin hatte nämlich schon im Jahre 1846 einen Preis ausgesetzt für ein umfangreicheres Tonwerk für Männergesang und Orchester und zur Ausführung dieses Unternehmens zu Preisrichtern bestimmt die um den Männergesang hochverdienten Meister: Dr. Friedrich Schneider in Dessau, Dr. Löwe in Stettin, Musik-Direktor Neidhardt in Berlin, und die beiden Direktoren der Academie Wieprecht und Geier in Berlin. Die der Kunst ungünstigen Verhältnisse der letztern Jahre hatten die zugesicherte Aufführung des preisgekrönten Tonwerkes erst jetzt möglich gemacht und die Herren Preisrichter hatten sich einstimmig für das Werk: **„Eine Nacht auf dem Meere"** entschieden, welches der Academie unter dem Motto:

„Und sollt' es Einen nur erfreu'n,
es sollte nicht das Lied mich reu'n!"

überreicht worden war. Vor Beginn der Aufführung dieses Tonwerkes wurde von dem Direktor der Academie das verschlossene Couvert eröffnet und es ergab sich, daß das preisgekrönte Tonstück den **städtischen Musik-Direktor Herrn Tschirch in Liegnitz** zum Verfasser hatte.

Nachdem zwei der anwesenden Herren Preisrichter, Dr. Löwe und Mus. Dir. Neidhardt die Richtigkeit der Namensangabe geprüft hatten, ward der Komponist aufgefordert, falls er zugegen wäre, sich dem Publikum vorzustellen. Da schon vor längerer Zeit das Motto der preisgekrönten Arbeit von der Academie veröffentlicht worden war, so konnte der Komponist von dem Erfolge seiner Arbeit benachrichtigt sein, und da er denn auch im Saale zugegen war, so folgte er der an ihn ergangenen Aufforderung. Unter dreimaligem Tusche überreichte ihm der Director der Academie einen Lorbeerkranz auf einem seidenen Kissen, worauf der Komponist beim Publikum um eine nachsichtsvolle Beurtheilung seines Werkes bat. Ein Personale von wohl an 200 Musikern und Sängern brachte hierauf das preisgekrönte Tonwerk zu Gehör in einer Weise, wie es eben nur in der Residenz möglich ist. Die Solis waren durch die Königl. Hof-Opernsänger, Herren Mantius und Fischer gütigst übernommen und namentlich erntete Ersterer in seiner sehr dankbaren Partie großen Beifall. Mit großer Spannung folgte das anwesende, ausgewählte Publikum der Aufführung und ließ nicht nur mehren einzelnen Nummern ungetheilten Beifall zu Theil werden, sondern brach auch am Schlusse des Ganzen in einen stürmischen Applaus aus. Die bedeutendsten Kunstnotabilitäten der Residenz, Meyerbeer, Westmoreland, Dorn, Taubert, Lortzing, Rungenhagen, Bach, Marx u. a. m., die der Aufführung beiwohnten, sprachen sich am Schlusse derselben höchst belobigend über die Leistungen aus, so daß sich der junge Künstler auf eine sehr ehrenvolle Weise nun auch in der größeren musicalischen Welt eingeführt sieht. Die Dichtung zur Komposition ist ebenfalls von einem Schlesier, dem Lehrer Stiller in Liegnitz.

Ein Kunstfreund aus Schlesien,
welcher der Aufführung beigewohnt.

(Nebst Beilage.)

Ziehung der Königl. Preuß. Klassen=Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 101ster Königlichen Klassen=Lotterie fiel der 2te Hauptgewinn von 80,000 Rthlr. auf Nr. 47,907. in Berlin bei Seeger; 1 Hauptgewinn von 50,000 Rthlr. auf Nr. 20,399. nach Köln bei Krauß; 1 Hauptgewinn von 40,000 Rthlr. auf Nr. 44,959. nach Elbing bei Silber; 1 Hauptgewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 35,576. nach Magdeburg bei Brauns; 3 Gewinne zu 2000 Rthlr. fielen auf Nr. 6332. 18,965. und 74,434; 25 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 673. 1919. 5702. 6016. 17,585. 20,031. 20,101. 25,753. 28,684. 35,773. 36,011. 38,156. 39,483. 41,578. 41,851. 44,713. 48,936. 51,143. 52,559. 54,853. 56,100. 60,521. 68,656. 71,501. und 72,862; 48 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 256. 498. 918. 1269. 2437. 3829. 7047. 13,840. 14,247. 15,216. 15,564. 16,902. 17,090. 17,137. 17,289. 18,576. 20,405. 27,109. 29,364. 29,613. 30,191. 32,500. 34,175. 36,610. 37,281. 41,114. 42,594. 42,840. 43,939. 45,491. 45,539. 47,977. 53,330. 54,090. 56,241. 58,600. 59,020. 59,041. 62,109. 64,224. 64,426. 66,606. 68,304. 70,810. 71,457. 72,326. 72,520. und 74,310; 57 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 131. 1603. 1679. 2198. 2988. 4197. 4668. 6522. 9596. 12,773. 13,425. 13,772. 13,783. 14,175. 14,661. 15,078. 15,741. 18,442. 18,676. 20,340. 21,577. 23,599. 24,362. 26,892. 26,965. 31,663. 32,471. 33,873. 36,622. 36,798. 42,396. 44,896. 46,630. 48,510. 49,283. 50,489. 51,922. 56,796. 57,094. 57,147. 57,852. 58,681. 58,984. 59,176. 59,473. 60,323. 61,152. 61,773. 61,915. 62,949. 64,141. 65,408. 66,994. 69,412. 70,224. 71,870. und 73,979. Berlin, den 23. Mai 1850.

Bei der am 24. fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 101ster Königlichen Klassen=Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 30,000 Rthlr. auf Nr. 20,462. nach Sagan bei Wiesenthal; 1 Gewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 31,499. nach Düsseldorf bei Spatz; 2 Gewinne zu 2000 Rthlr. fielen auf Nr. 6464. und 6799; 33 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 1115. 7947. 14,369. 17,988. 19,244. 22,914. 24,906. 26,529. 27,054. 27,727. 28,438. 31,951. 34,216. 34,914. 37,178. 38,226. 40,298. 44,854. 47,135. 47,214. 49,086. 49,341. 51,511. 52,476. 52,749. 54,607. 60,376. 61,568. 64,215. 65,932. 71,933. 72,664. und 74,356; 56 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 604. 738. 2214. 3589. 4939. 9379. 9545. 11,176. 11,223. 11,290. 13,330. 13,740. 14,083. 14,702. 16,572. 17,358. 19,380. 19,445. 20,798. 21,741. 22,647. 23,746. 24,626. 25,536. 27,580. 31,035. 32,478. 33,491. 33,558. 33,780. 38,094. 40,273. 42,935. 51,904. 52,545. 53,222. 54,630. 55,732. 56,041. 56,816. 61,564. 62,505. 63,522. 65,934. 66,551. 66,584. 66,982. 67,792. 68,108. 68,969. 71,167. 71,756. 72,316. 73,340. 74,574. und 74,811; 47 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 77. 248. 1755. 2603. 3525. 3742. 9456. 9980. 11,510. 12,462. 13,747. 15,186. 15,596. 17,795. 19,332. 20,162. 20,333. 21,581. 23,133. 24,657. 25,079. 27,815. 29,559. 36,409. 36,769. 43,272. 44,452. 45,588. 49,032. 51,045. 55,029. 55,044. 55,725. 56,933. 58,212. 58,446. 59,496. 61,289. 61,962. 63,002. 64,024. 66,579. 67,359. 69,812. 69,886. 69,909. und 70,282.

Mechanisch=physikalische Vorstellungen.

Freunde angenehmer Unterhaltung wissen es den Herren Pr. Mayer und Tschuggmall Dank, daß sie ihre interessanten Vorstellungen fortsetzen und mit neuen Abwechselungen bereichern werden.

Gleich beim Eintritt in unser bekanntes Theaterlokal werden wir gewahr, daß Künstler ersten Ranges darin arbeiten. Eine freundliche Dekoration, wie sie noch nie gewesen, bekundet dem Publikum, daß nicht gewöhnliche Gaukeleien seiner harren; es ist alles sauber, niedlich und anständig.

Der Vorhang rollt auf und ein elegantes Theater, brillant erleuchtet, steht vor unsern Blicken, ein Automat, noch einer und noch ein dritter, durch Elektro=Magnetismus belebt, ergötzt Jung und Alt durch äquilibristische und gymnastische Künste, welche bei wahrhaft graziösen Gebehrden dieser lieblichen Kunstgeschöpfe einen reizenden Anblick und einen entzückten Humor dem Publikum verschaffen.

Der durstige Automat, welcher seinen Liebling, die Flasche, mit einer solchen Geübtheit auszuleeren versteht, die manchen erfahrenen Knorpelbruder beschämt, — reißt zum erschütterndsten Lachen hin, erstaunt und erfreut läßt man von den Gardinen diesen Wundertempel schließen.

Es öffnet sich wieder dieser imitirte Theil des Paradieses, und eine himmlisch schöne Landschaft bietet sich dar. — Dekorationen en miniature mit Paris und Berlin um die Schönheit im Streite, versetzen den Zuschauer in dieses Elisium, und zwei Schwäne, spielend und sich fiedernd, beleben das künstliche Wasser in den naturgetreuesten Bewegungen.

Der Vorhang fällt wieder, und vor ihm noch ein zweiter, die Lampen im Zuhörer=Raume verlischen und eine helle Scheibe leuchtet von dem Sitze der Kunst herab. — Nebel= oder Wandelbilder, wie wir sie nennen wollen, treten in noch nie gesehener Pracht in den hellen Raum, und zeigen in zauberischer Schönheit die sehenswerthesten und schönsten Gebäude, Gegenden u. s. w. Auf einmal verschwindet das letzte Bild in zuckende Blitze, roth, blau, grün, gelb, ja sogar schwarze und weiße Blitze durchschneiden symmetrisch den erhellten Platz, die modernsten Muster eleganter Stoffe, der Regenbogen in seinem wohlthuenden Glanze zeigt sich in diesen Chromatropen, und in einem Bassin weiß und roth glühender und sprühender Zauberflämmchen lächelt, wie aus einem Medaillon, Freund Amor schelmisch dem entzückten Publikum zu.

Wir wünschen, daß Niemand diese Vorstellungen vorübergehen lasse, ohne sich durch sie einige Stunden ins Paradies gesetzt zu sehen, und freuen uns, daß die Eigenthümer dieses Kunsttheaters durch billiges Entrée den Besuch Jedem ermöglicht haben.

E. Z.

Oeffentliches Gerichtsverfahren in Hirschberg.

Sitzung am 15. Mai 1850.

Staats-Anwaltschaft und der Gerichtshof besetzt wie am 3. Mai.

Es kamen folgende Fälle vor:

1. Der Weber Heinrich Thielsch aus Grunau ist angeklagt wegen öffentlicher Beleidigung von Soldaten im Dienste resp. in Beziehung auf denselben. 2. Der Arbeitsmann Benj. Schiller von hier wegen öffentlicher Aufforderung zur thätlichen Widersetzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit in Vollziehung ihrer Befehle. Am 14. April v. M. war nämlich eine, ohne polizeiliche Genehmigung in dem hiesigen Ressourcen-Gebäude abgehaltene Versammlung der freien Gemeinde hierselbst aufgehoben worden, bei welcher Gelegenheit ein Militair-Kommando benutzt wurde. Beim Rückmarsch des letztern wurden die Soldaten durch den angeklagten Thielsch, welcher mit in der Versammlung gewesen, dadurch verhöhnt, daß er laut äußerte: „das sind die Heldenthaten der preuß. Armee." Das hierauf erfolgte Gelächter der versammelten Volksmenge war Beweis für die Ironie. Thielsch wurde von dem, das Kommando führenden Unteroffizier verhaftet. Der mitangeklagte Arbeitsmann Schiller hat sich der Aufforderung zum Aufruhr schuldig gemacht, indem er bei der Abführung des 2c. Thielsch die Worte laut geäußert: „Folgt mir, den können wir nicht im Stiche lassen!" Nach Vorlesung der Anklageschrift erklärte der 2c. Thielsch auf Befragen des Vorsitzenden des Gerichtshofes, „daß er nicht schuldig sei." Bevor noch die Vernehmung des 2c. Schiller erfolgte, nahm die Kgl. Staatsanwaltschaft das Wort, hielt das Gericht zur Aburtelung über das dem 2c. Schiller zur Last gelegte Verbrechen nicht für kompetent, sprach die Ansicht dahin aus: daß solches zur Entscheidung für das Schwurgericht gehöre, und beantragte deshalb eine Beschlußfassung. Der Gerichtshof berieth sich desfalls und verkündete nächstdem: daß, da das Verbrechen des 2c. Schiller zur Entscheidung für das Schwurgericht gehöre, die Deputation nicht kompetent sei. — Schiller wurde entlassen. Als Vertheidiger der Angeklagten trat der Rechtsanwalt Aschenborn auf, welcher beantragte: auch das Verbrechen des angekl. Thielsch zur Entscheidung vor das Schwurgericht zu verweisen. Hiergegen protestirte die Kgl. Staatsanwaltschaft, beantragte den Fortgang des Verfahrens wider den Thielsch und es wurde zur eidlichen Vernehmung aller vorgeladenen Zeugen geschritten. Auch drei zur Stelle gebrachte Entlastungszeugen wurden eidlich abgehört, hiernächst plaidirte die Kgl. Staatsanwaltschaft und beantragte: den 2c. Thielsch wegen öffentlicher Beleidigung von Soldaten im Dienst resp. in Beziehung auf denselben, mit 14 Tagen Gefängniß zu bestrafen und ihm die Kosten zur Last zu legen. Hierauf erhielt der Rechtsanwalt Aschenborn das Wort zur Vertheidigung seines Clienten, versuchte dessen Freisprechung zu erwirken und beantragte: für den Fall, daß dies nicht geschehen solle, auf eine Geldstrafe von 10 rtl. oder 8 Tage Gefängnißstrafe zu erkennen. Der Gerichtshof verurtheilte nach vorhergegangener Berathung den angeklagten Thielsch nach dem Antrage der Kgl. Staatsanwaltschaft.

2. Die unverehelichte Christ. Friedrich aus Petersdorf ist angeklagt wegen wiederholten Vagabondirens. Es ist diejenige, welche erst im Monat Novbr. v. J. mit 4monatl. Zuchthausstrafe belegt, diese im hiesigen Gefängniß verbüßt und am 11. v. Mts. entlassen worden. — (Bote a. d. Riesen-Gebirge Nr. 204. pro 1849.) — Die Angeklagte bekannte sich nach Eröffnung der Anklageschrift und auf Befragen: für schuldig, worauf die Kgl. Staatsanwaltschaft plaidirte und den Antrag stellte: die 2c. Friedrich wegen wiederholten Vagabondirens mit einer 3monatl. Strafarbeit zu bestrafen und sie nachher polizeilich zu detiniren. Die Angekl. hatte zu ihrer Vertheidigung weiter nichts anzuführen und der ihr als Curator beigeordnete Referendarius Kern beantragte: ein niedrigeres Strafmaaß auszusprechen. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück und verurtheilte demnächst die Angeklagte wegen wiederholten Vagabondirens zu 8wöchentl. Strafarbeit, nachheriger Detention und zur Tragung der Untersuchungskosten.

3. Die verehelichte Tagearbeiter Johanne Beate Rösner geb. Biehn hierselbst ist angeklagt wegen eigenmächtiger gewaltsamer Eröffnung einer, ihr zur Verwahrung übergebenen Lade in der Absicht, die darin befindlichen Sachen zu entwenden und wegen wirklichen Angreifens und Verzehrens dieser Sachen, ohne dem Niederleger den dadurch verursachten Schaden ersetzen zu können, und

4. deren Tochter, die unverehelichte Ernestine Theresia Rösner, wegen Theilnahme an diesem Verbrechen. Es hatte nämlich im Juli v. J. ein Dienstmädchen, Namens Schmidt, bei ihrem Abgange von hier der angeklagten verehel. Rösner die Lade, worin sich Bekleidungsgegenstände befanden, zur Aufbewahrung übergeben. Diese Lade ist erbrochen, der Inhalt herausgenommen und verkauft worden. Nach Vorlesung der Anklageschrift bekannten sich — Mutter und Tocht.r — auf Befragen der hier gedachten Verbrechen für schuldig. Die Kgl. Staatsanwaltschaft begründete die Anklage und beantragte: 1. die verehel. Tagearbeiter Joh. Beate Rösner, geb. Biehn, wegen des angeklagten Verbrechens und da sie das anvertraute Gut vorsätzlich abgeleugnet, so wie 2. deren Tochter, Ernestine Therese Rösner, jede mit 3 Monaten und 12 Tagen im Gefängniß zu verbüßender Zuchthausstrafe zu belegen und beide für unfähig zu erklären, je einen Erfüllungseid oder irgend wie ein glaubwürdiges Zeugniß abzulegen. Auf Befragen des Vorsitzenden hatten die Angeklagten zu ihrer Vertheidigung nur anzuführen, daß ihnen die 2c. Schmidt schuldig gewesen und sich durch die derselben gehörigen Sachen hätten bezahlt machen wollen. Der der unverehel. Ernest. Therese Rösner in der Person des Refer. Kern zugeordnete Beistand versuchte eine mäßigere Bestrafung seiner Curandin zu erwirken. Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Berathung zurück und erkannte dann wider die verehel. Rösner, geb. Biehn, eine 3½ monatliche im Gefängniß abzubüßende Zuchthausstrafe, gleiche Strafe aber auch gegen deren Tochter Ernestine Therese. Beiden Angeklagten ist die Tragung der Untersuchungskosten zur Last gelegt.

5. Der Tagearbeiter Joh. Gottfr. Müller aus Boberröhrsdorf ist angeklagt wegen eines kleinen gemeinen und zwar dritten Diebstahls. Er hat nämlich in der Nähe der Berbisdorfer Brauerei zwei Fenstergardinen von der Bleiche gestohlen. Nach Vorhaltung der Anklageschrift erklärte der 2c. Müller auf Befragen, daß er schuldig sei. Die Königl. Staatsanwaltschaft begründete die Anklage und beantragte: den 2c. Müller wegen des begangenen Verbrechens mit 6 Wochen Gefängniß unter Verlust der National-Kokarde und beiden Detentionen zu bestrafen, auch nach abgebüßter Strafe denselben 3 Jahre hindurch unter polizeiliche Aufsicht zu stellen und ihm die Kosten zur Last zu legen. Der Gerichtshof erkannte hierauf nach dem Antrage der Kgl. Staatsanwaltschaft, jedoch mit der Abänderung den Angeklagten nur ein Jahr unter polizeiliche Aufsicht zu stellen.

Langhelwigsdorf, den 22. Mai 1850.

Der vergangene Sonnabend, als der Rüsttag zum heiligen Pfingstfeste, wird gewiß jedem der gegenwärtigen Bewohner unsers Ortes und mehrerer benachbarter Gemeinden in unvergeßlichem Andenken bleiben, indem ein Naturereigniß gleicher Art vielleicht seit Noahs Zeit hier nicht stattgefunden haben mag.

Aus dem anscheinend flüchtigen Nebelschleier, welcher in den Morgenstunden des gedachten Tages den Dunstkreis bis auf die Erdoberfläche herab erfüllte, thürmten nach und nach ringsum hinter und an den nahen Bergen Gewitterschwangere Wolken empor, bis endlich gegen 11 Uhr Vormittags der noch fern grollende Donner den eigentlichen Anfang des furchtbaren Naturschauspieles verkündete. Ein nur schwacher Luftzug aus SO. führte ein an sich schon verheerendes Gewitter in langsamem Zuge schräg über unser Thal. Blitze folgten auf Blitze, die Erde erbebte allaugenblicklich in ihren Grundfesten und die Wolken ergossen sich in einem furchtbaren, mit starkem Hagel untermischten Regen, welcher Flüsse und Gräben weit über ihre Ufer und Ränder hinaus mit erdfahlem Wasser erfüllte, das seine verheerende Kraft schon im Voraus an einzelnen in seinem Bereich liegenden Gegenständen erprobte. Doch dies war nur das Vorspiel zu der bald nachfolgenden Hauptscene des uns unvergeßlichen Naturdramas. Noch wüthete dieses Gewitter über dem Nordwesttheile unsers Dorfes und dem nahen Neudorf, da betrat ein Zweites, ebenfalls über Schweinhaus und Hohendorf kommend, gravitätisch die Bühne, zog das Erstere wieder an sich und nun erst begann der eigentliche Kampf. Mit vereinter Kraft wütheten jetzt die losgelassenen Elemente, als ob sie sich gegenseitig überbieten wollten. Ein Blitz jagte den andern; doch der Donner war kaum zu vernehmen vor dem Toben, das der in Strömen herabfallende Regen, mit einem abermals noch furchtbareren Schlossenwetter verbunden, verursachte. Der Mittag ward zur Nacht! Der schon hoch angeschwollene, sonst bescheidene Dorfbach war im Nu zum reißendsten Gebirgsstrome angewachsen, so daß er seine Ufer bis 6 Ellen hoch überstieg, Gärten, Dorfwege 2c. fast eben so hoch mit seinem tobenden, schwarzen Gewässer überflutete und Alles ergriff und wie im Fluge fortführte, was nur irgend in seinem Bereiche lag. Brücken krachten, Bäume waren mit Leichtigkeit entwurzelt und fuhren daher wie gescheiterte Schiffe beim Seesturme; zentnerschwere Steine (der eine gegen 20 Ztr.!) wurden mehrere hundert Fuß fortgeführt; Böttchergefäß, Tische, Bänke und andere Gegenstände, welche, behufs des nahen Festes, die Reinigung zum Theil erfahren hatten, zum Theil noch erfahren sollten und vor den Häusern oder in den Gehöften hatten liegen bleiben müssen, Baustämme, Klafter- und Gebundholz, kurz Alles wurde von dem von allen Seiten herbeiströmenden Wasser ergriffen und war rettungslos verloren. Wagen fuhren daher, als wäre der „Gott sei bei uns!" Kutscher. Die untern innern Räume der meisten Häuser waren zum Wasserbette geworden, indem die Flut zur einen Thür sich herein-, zur andern hinauswälzte; durch Scheunen und Schuppen ging oft der Hauptstrom und die Bewohner schwammen in ihren Stuben auf Tischen gleich auf Schiffen umher und mußten froh sein, daß sie durch die aufgesprengten Stuben- und Hausthüren nicht hinausgeführt wurden, wie viele ihrer Stuben- und Hausgeräthe. Auf den Feldern hielt die Verwüstung ebenfalls eine nur zu reiche Ernte. Von den Bergen und Anhöhen stürzten tausend und abertausend tosende Ströme und Bäche dem Thale entgegen, rissen mannstiefe und viele Ellen breite Wasserstraßen in dem eben bestellten oder noch zu bestellenden lockern Acker und führten fast sämmtlichen guten Boden dem Thale zu, verschlämmten und versandeten hier Aecker, Wiesen und Gärten zum Gotterbarmen! Auf unserm gesammten Territorio ist vielleicht nicht eine einzige Parzelle, welche von der gänzlichen oder doch theilweisen Verwüstung freigeblieben wäre. Unsere Aussichten in die Zukunft sind daher die betrübendsten; denn die vielversprechende Heuernte ist fast gänzlich dahin und der gegenwärtige Stand der Aecker läßt nicht nur für dieses, sondern für viele Jahre spärliche Ernten erwarten, weil fast sämmtlicher guter Boden fortgeführt ist. Wie hoch der Schaden bei jedem einzelnen Besitzer und in der Gesammtheit sich belaufen mag, läßt sich noch nicht bestimmen; ein Bauergutsbes. z. B. schätzt den seinigen gegen 7—800 Rthlr. — Begleitet mich der freundliche Leser nun noch einmal im Geiste durchs Dorf, so stellt sich ihm nur ein betrübendes Bild der Zerstörung dar. Der Fahr- und Fußweg ist an sehr vielen Stellen Flußbett und es ist daher die Passage für lange Zeit unterbrochen; der ganz versandete Dorfbach läßt bei auch nur mäßigem Regen eine wiederholte Ueberschwemmung nur zu leicht befürchten, wie's am abgewichenen Dienstage zu unserem Schrecken sich herausstellte; zwei steinerne Brücken sind ganz weg und statt der frühern hölzernen Brücken und Stege finden wir einstweilen ein Brett oder eine Leiter 2c. gelegt; zwei Scheunen sind theilweise dem Wasser erlegen und drohen dem Einsturze; in den Häusern ellenhohen Schlamm und Sand! Ein Glück, daß die drei innerhalb des Dorfes liegenden Teiche ihre Dämme nicht durchbrachen, obwohl das Wasser fußhoch über dieselben sich herauswälzte; sonst hätte das Mittel- und Niederdorf noch größern Schaden und auch gewiß den Verlust von Menschenleben zu beklagen; in naher Todesgefahr schwebten ohnedies Mehrere! — Hätte gar, was der gnädige Himmel verhütete, diese Schreckensstunde zur Nachtzeit geschlagen, oder hätte zu der Flut die Flamme sich gesellt: kein Mensch hätte Hilfe und Rettung leisten und erhalten können. — Wie nun der verursachte Schaden wieder beseitigt werden soll, ist nicht abzusehen: denn die ohnedies so lange hinausgeschobenen Feldarbeiten haben sich jetzt vervielfacht und nehmen allein mehr als menschliche Kraft in Anspruch; den Dorfweg aber wieder herzustellen, steht gar nicht in unserer Macht. — So viel und so gern wir sonst Andern hilfreiche Hand geleistet haben, wir müssen jetzt selbst die freundliche Hilfe unserer Mitbrüder beanspruchen! Möge nur der Himmel uns und alle vor ähnlichem Unglück ferner bewahren!

H....

Brandschaden.

Zu Cunnersdorf bei Hirschberg brannte am 26. Mai, früh um 1 Uhr, die Scheune einer Reststelle nieder.

In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. ging zu Falkenhain das Franz Scholzsche Haus in Feuer auf und wurde völlig in Asche gelegt.

Den 21. d. M., in der Nacht um 1 Uhr, brach in Seichau, (zwischen Goldberg und Jauer), in der Scheune des Bauer Raupach Feuer aus, wodurch die Scheune und das alte Wohnhaus vom Feuer verzehrt wurden.

Den 24. d. M., früh 6½ Uhr, ertönte in Goldberg das Feuer-Signal der Stadt, und das Hoffmannsche Vorwerk am Oberthore stand in vollen Flammen. Dieses Feuer war am Hintertheile des Wagenschuppens ausgebrochen, wodurch dieser Schuppen, 4 Scheunen, der Schafstall und Wirthschaftsgebäude, nebst sämmtlichen Wagen und Ackergeräthschaften ein Raub der Flammen wurden. Ein Glück bei diesem Unglück war, daß kein Wind wehete, der das Feuer hätte verbreiten können, wodurch die Stadt in die größte Gefahr gekommen wäre. Daß dieses Feuer eine boshafte Brandstiftung

sei, geht daraus hervor, weil schon seit 6 Wochen Brandversuche gemacht wurden, die aber mißglückten, und als nun alle Nächte Wache gehalten wurde, so hat der Brandstifter die Stunde gewählt, als das ganze Hofgesinde beim Frühstück war.

2079. **Entbindungs = Anzeige.**

Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau, **Julie** geb. **Ungerer**, von einem gesunden Knaben, beehrt sich ergebenst anzuzeigen **C. W. Ullmann.**

Hirschberg, den 24. Mai 1850.

2060. **Todesanzeige und Nachruf.**

Am 2. Mai c. entriß uns der Tod unsern guten Vater, Schwieger= und Großvater, den Großgärtner Joh. Gottlieb, in dem Alter von 68 J. 5 M. und 4 T., und schon am 18. ejusd. folgte ihm die redliche Mutter, Schwieger= und Großmutter, Frau Joh. Eleonore, geb. Friebe, in dem Alter von 65 J. 5 M. und 18 T. Wir beweinen in ihnen treue, redlich sorgende Eltern.

Der Frühling ruft ein frohes Blüh'n und Regen
Hervor mit reichbekränztem Wunderstab;
Da öffnete auf blumenvollen Wegen
Sieh, ach! für Euch — ein traurig düst'res Grab.
Wir mußten Euch so bald zur Ruhe legen,
Und senkten jammernd Euch zur Gruft hinab; —
Doch wie im Leben Ihr, in Lieb Euch stets vereint,
So nah' liegt Ihr im Tod, segnend von uns beweint.

Was irdisch war, die Erde hat's empfangen;
Doch — Eines blieb uns hier im Erdenthal:
Der treusten Liebe sorgliches Verlangen,
Der sel'gen Geister lichtverklärter Strahl,
Dies blieb uns noch; Euch hält das Herz umfangen,
Zur Wehmuth mildert sich die bange Qual.
Doch wie die Gräber wir mit Blumenkränzen krönen,
Wird Elternlieb der Kinder Leid verschönen.

Tiefhartmannsdorf, den 24. Mai 1850.

Die Hinterbliebenen.

Todesfall=Anzeigen.

2076. **Todes = Anzeige.**

Allen unsern entfernten Freunden und Bekannten zeigen wir hierdurch tiefbetrübt, ergebenst an: daß unsere innigst geliebte Gattin und Mutter, **Dorothea Wiener**, geborne **Rosemann**, an ihrem 62sten Geburtstage, zum bessern Leben eingegangen ist.

Goldberg, den 15. Mai 1850.

Der Kürschnermeister Wiener, als Gatte.
Mathilde Wiener, als Tochter.

2088. **Todes = Anzeige.**

Mit tiefbetrübten Herzen widmen wir nahen und entfernten Verwandten und Bekannten die traurige Anzeige, daß unser geliebter Gatte, Vater, Schwieger= und Großvater, der gewesene Bürger und Seiffensieder=Meister, so wie Mittels=Oberältester zu Greiffenberg, Herr Karl Gottlieb Erler nach mehrjährigen Leiden am 21. Mai früh 3 Uhr in dem Alter von 66 Jahren 7 Monaten und 9 Tagen durch einen sanften Tod ins bessere Jenseits schied um dort den Lohn für sein stets reges und thätiges Leben zu erndten. Indem es sich die Hinterbliebenen zur angenehmen Pflicht machen, für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, sowohl während seines Krankheits=Zustandes als auch am Tage der Beerdigung den herzlichsten Dank auszusprechen, wünschen sie auch, daß die Vorsehung alle vor ähnlichen schmerzlichen Erfahrungen behüten möge.

Greiffenberg den 25sten Mai 1850.

Verwittw. E. Erler geb. Selle, nebst Kindern, Schwieger= und Enkelkindern.

2098. Die

optischen u. mechanisch=physikalischen Vorstellungen

des Professor Mayer aus Wien

finden im **Theater=Lokale**, zu den **3 Kronen Mittwoch den 29., Donnerstag den 30.** und **Freitag den 31. Mai** noch statt.

Zum Erstenmale:

Die Zauberhöhle und Minerva im Tempel der Pracht,

mit brillanter Beleuchtung.

Vorher:

Automaten = Theater

in 2 Abtheilungen.

Hierauf folgen

Optische Vorstellungen,

Dissolving views,

Nebel = Bilder.

Zum Schluß wird noch das

Syderal = Licht,

ein physikalisches Experiment, gezeigt, so wie dessen Bestandtheile, Sauerstoff= und Wasserstoffgas, erläutert werden.

Preise der Plätze an der Kasse:

Erster Platz 6 Sgr. Zweiter Platz 4 Sgr. Dritter Platz 2 Sgr.

Kinder zahlen in Begleitung ihrer Eltern auf den ersten Platz $2\frac{1}{2}$ Sgr. und auf den zweiten Platz $1\frac{1}{2}$ Sgr. — Billets sind Dutzendweise wie auch einzeln für den ersten Platz zu **5** Sgr., für den zweiten Platz zu **3** Sgr. in der Expedition des Boten, so wie auch in dem Gasthofe zu den 3 Kronen zu haben.

2058. Für die ev. Kirche in Rosenberg habe ich ferner erhalten: von Hr. Kfm. Gringmuth 25 Sgr., Hr. Kr.=Ger.=R. Wietsch 1 rtl., Familie X. 25 Sgr. Totalsumme: 4 Rthlr. 22 Sgr. 2 Pf. Strauss.

Der Sonnabend vor dem heiligen Pfingstfeste war ein schwerer Unglückstag für die hiesige Gemeinde. Um Mittag dieses Tages begegneten sich zwei von Süd und Nordwest kommende Gewitter in unserm Thale, und nachdem sie stundenlang mit Blitzen und Regen das Thal überschüttet, entluden sie sich endlich in einem heftigen Hagelschlage und mächtigen Wolkenbruche. In wenigen Minuten waren Berge und Thal ganz weiß von dem Hagel, der bis zur Größe der Haselnüsse fiel, Blätter und die ohnehin sparsamen Blüthen der Bäume herunterschlug, und ein wüthender Strom, der durch die mitgeführte Erde, Bäume, Steine, Hölzer mit jedem Schritte an Macht gewann, brausete durch das Dorf. Zwei gewölbte steinerne Brücken sind von ihm zerstört, zum Theil die Trümmern weit hinweggeführt, Kanäle beschädigt und Gartenmauern und Zäune hinweggerissen, eine Scheuer ganz, eine

andere bedeutend beschädigt, mehrere Häuser in ihren Mauern unterwaschen, viele Wohnungen mit Wasser ellenhoch erfüllt, so daß die Menschen sich auf die Tische und Treppen flüchten mußten, in einem Kramladen stand es bis über den Ladentisch und besonders hart wurde ein Müllermeister betroffen, gar manche Wände, die erweicht wurden, werden später noch einstürzen, ausgerissene Bäume, Bauholz, Brennholz, Bretter, Hausgeräthe wurden von der Flut mit fortgeführt, besonders großen Verlust hatten dabei ein Tischler und 2 Stellmachermeister und einem Besitzer wurden 20 Bienenbeuten weggeführt. Der Dorfweg ist so zerrissen und zerstört, daß an mehreren Stellen kaum ein einzelner Fußgänger noch auf demselben fortkommt, das Bett des Baches mit Steinen erfüllt, so daß die hiesige Gemeinde aus eignen Kräften gar nicht im Stande ist, diesen Schaden auf einigermaßen genügende Weise wiederherzustellen. Aber was das Schlimmste ist, das Getreide, welches ohnehin bei der schlechten Witterung, vielen Schaden gelitten hatte, ist an vielen Stellen versandet, verschlemmt und niedergeschlagen worden, Gärten und Wiesen sind zum größten Theile in der Art überschwemmt, daß an einen Heuschnitt nicht zu denken ist, in den Berggütern hat die Fluth mannstiefe Löcher gerissen, und an vielen Orten Saamen und Boden ganz hinweggenommen, so daß nicht selten das nackte Felsgestein zu Tage kommt, und wenn größere Grundbesitzer auf diese Art die Zerstörung ganzer Gewende zu beklagen haben, so werden doch verhältnißmäßig die kleinern Besitzer am Härtesten betroffen, denen nicht nur der ausgestreute Saamen, die gesteckten Kartoffeln und Pflanzen, sondern auch Grund und Boden weggerissen worden sind.

In dem Bewußtsein in ähnlichen Fällen auch unsere Bereitwilligkeit zur angemessenen Hilfe gezeigt zu haben, wenden wir uns daher an Menschenfreunde in der Nähe und Ferne mit der herzlichen Bitte, auch unser Bedrängniß durch eine freundliche Theilnahme erleichtern zu wollen, indem wir Allen aus vollem Grunde des Herzens wünschen, daß der Herr sie in seinen heiligen Schutz nehme, und vor ähnlicher Noth behüten möge.

Langhelwigsdorf bei Bolkenhain, den 21. Mai 1850.

gez.: Berg (Pastor), Ludewig, Sommer, Keil, Hilse, Emmrich, Hamann, Binner, Renner, Werner, Tschentscher, Schumann, Porrman, Rudolph, Happe.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

1849. **Bekanntmachung.**

Der zum Verkaufe der Gärtnerstelle Nr. 93 Wüste-Röhrsdorf auf den 14. Juni d. J. anberaumte Termin ist aufgehoben.

Schmiedeberg, den 2. Mai 1850.

Die Kreis-Gerichts-Commission zu Schmiedeberg. Härtel.

2078. **Nothwendiger Verkauf.**

Zur Subhastation des dem Joseph Tietz gehörigen, zu Langwasser, Löwenberger Kreises belegenen, auf 1814 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Bauerguts Nro. 188 steht ein Bietungstermin auf

den 30. August d. J., Vormittags um 11 Uhr

im hiesigen Parteienzimmer an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Liebenthal den 4 Mai 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission I. Schmidt.

1897. **Freiwillige Subhastation.**

Nachbenannte, zur Gärtner Carl August Elsner'schen Nachlaßmasse zu Neu-Gebhardsdorf gehörige Grundstücke:

a) der Freigarten No. 69 daselbst mit Haus und Garten von 1 Morgen 40 []R., taxirt 220 Rthlr.;

b) der Freigarten No. 45 allda, ohne Haus, mit Keller und Garten von 3 Morgen Acker und Wiese, auf 250 Rthlr. taxirt;

c) ein Ackerstück auf der Hutung zu Alt-Scheibe zu circa 5 Berliner Scheffel Aussaat, taxirt auf 180 Rthlr.;

d) die Scheune auf dem Freigarten No. 69 stehend, auf 75 Rthlr. taxirt,

sollen auf

den 25. Juni c., **Vormittags 11 Uhr,**

an hiesiger Gerichtsstelle an die Meist- und Bestbietenden verkauft werden. Taxe und Bedingungen sind hier einzusehen.

Meffersdorf, den 10. Mai 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

Auctionen.

2026. **Bekanntmachung.**

Den 31. Mai d. J., Freitags nach Frohnleichnamstag, wird Nachmittags von 1 Uhr an im Armenhause

eine Auction gegen baldige Zahlung

stattfinden. Die Gegenstände sind gebrauchte Meubles verschiedenen Gehalts, auch mehrere Betten.

Hirschberg im Mai 1850.

Die Armenhaus-Verwaltung.

2090. **Auktion.**

Sonntag den 2. Juni c., Nachmittags 3 Uhr, werden im Gasthofe zum **Breslauerhof** in Warmbrunn mehrere noch ganz gute weibliche Kleidungsstücke gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft, wozu Kauflustige ergebenst einladet **August Ullrich** aus Herischdorf.

2074. **Mühlen-Verpachtung.**

Eine oberschlesische zinsfreie Wassermühle im Gebirge, mit Mehl- und Spitzgang, nebst Lohstampfe, das Gewerke ganz neu gebaut, ist zu verpachten und bald zu übernehmen. Auch kann der Pächter nach Belieben 10 bis einige 30 Morgen Acker, Hutung und sehr schöne Wiesen mit übernehmen; auch würde die Mühle mit diesem Grundstücke bei 400 Rthlr. Anzahlung verkauft werden. Das Nähere auf portofreie Anfrage beim Hausbesitzer Neuß in Landeshut.

2016. **Gasthof-Pachtgesuch.**

Ein Gasthof, in mitteler Größe, an der Hirschberger, Schmiedeberger, Landeshuter, Reichenbacher, Görlitzer, Freiburger oder an einer belebten Straße wird zu Johanni oder Michaeli d. J. von einem pünktlichen Pächter zu pachten gesucht. Addressen werden franco post restante Hirschberg Nr. 68 N. N. erbeten.

Danksagung.

2064. Für die, bei dem dießjährigen Schützenfest, mir so allgemein bewiesene Liebe und Werthschätzung, bringe ich hiermit meinen tiefgefühltesten und herzlichsten Dank dar.

Carl Sam. Häusler.

Anzeigen vermischten Inhalts.

2091. **Anerkennung.**

Es sagt ein **großer** Menschenklumpen:

Der **„Fortschritt“** ist ein Blatt

„von Lumpen.“ — —

2063. Meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige: daß sich mein seitheriger Handlungsdiener, Herr E. H. Grocke, meinem Geschäft entzogen hat.

Somit erlischt die Vollmacht, sowohl Namens meiner Geschäfte abzumachen, als auch Quittungen auszustellen.

Hirschberg, den 27. Mai 1850. G. A. Gringmuth.

2055. **Germania.**

Hagelversicherungs-Gesellschaft für Feldfrüchte und deutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien, beide zu Berlin.

Als Vertreter obiger Hagelversicherungs-Gesellschaften erlaube ich mir das geehrte Publikum auf diese Anstalten behufs Versicherung von Feld- und Garten-Produkten, resp. Fensterscheiben, aufmerksam zu machen.

Beide Anstalten sind auf Gegenseitigkeit mit der Maaßgabe gegründet, daß etwaige Nachschüsse in ungünstigen Jahren niemals die Höhe der ordentlichen Prämie übersteigen dürfen, und werden durch Eine und dieselbe Verwaltung geleitet, wodurch eine wesentliche Kostenersparniß ermöglicht wird.

Erstgenannte Anstalt hat ihr Geschäft erst in dem vorigen Jahre begonnen, und obgleich von einer großen Anzahl Schäden betroffen, alle vollbezahlt, ohne Nachzahlungen einziehen zu müssen. Die Hagelversicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien hat sogar ihren, auf fünf Jahre versicherten Mitgliedern, eine Dividende von 23⅞ Prozent gewährt.

Indem ich nun diese Institute zu geneigter Theilnahme empfehle, bemerke ich noch, daß ich auf Verlangen gern bereit sein werde, die Statuten der genannten Gesellschaften zu gefälliger Kenntnißnahme einzusenden, und füge die billigen Sätze des Tarifs, nämlich

	1.) Feldfrüchte:	
a.	für Halm- und Hülsenfrüchte	¾ rtl.
b.	„ Oel- und Handelsgewächse	1 „
c.	„ Taback	4 „
	2.) Gartengewächse:	
d.	unter Fensterscheiben in Mistbeeten und Gewächshäusern	1¾ rtl.
e.	im Freien und in Gefäßen aufgestellt .	1¼ „
f.	alle andern Gewächse im Freien . . .	¾ „
g.	Wein- und Obsterndten	2 „
	3.) Fensterscheiben:	
h.	in Wohn-, Gewächs- und andern Häusern mit senkrechten Fenstern	1 rtl.
i.	in Mistbeeten, Gewächs- u. andern Häusern mit geneigten Fenstern . . .	1¼ „

für jedes Hundert der Versicherungs-Summe bei.

Für die schleunigste Zusendung der Policen werde ich stets bemüht sein.

Hirschberg im Mai 1850. **E. Weinmann.**

2087. Vom ersten Juni ab senden wir unsere Journaliere täglich dreimal nach Warmbrunn und von da zurück.

Abgang aus Hirschberg früh 7 Uhr, Nachmittag 2 Uhr und Abends 6 Uhr.

Abgang von Warmbrunn früh 8¼ Uhr, Nachmittag 3¼ Uhr und Abends 9 Uhr.

Jacklitsch & Jentsch.

2077. Alle diejenigen Pfandgeber, welche seit 6 Monaten und länger mit den Zinsen im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert ihre Pfänder sofort einzulösen, oder bis zum 20. Juni d. J. die Zinsen zu berichtigen, im Falle der Nichtzahlung zu gewärtigen, daß dieselben nach diesem Termine sofort verauktionirt werden.

Hirschberg, den 27. Mai 1850.

J. G. Ludwig Baumert,
Kaufmann und Pfandverleiher.

2084. Die Verwaltung der Langenölser Braunkohlen-Bergwerke beabsichtigt die Lieferung der für 1850 benöthigten Holz-Materialien dem Mindestfordernden zu übergeben.

Der Bedarf an geschältem Stammholz zum Bau beträgt allmonatlich circa 100 Stämme, deren stärkstes Ende 6 bis 9 Zoll Durchmesser hat. Der Bedarf an Brettern würde sich augenblicklich auf ungefähr 20 Schock von verschiedener Stärke belaufen. Jede Lieferung wird baar bezahlt. Lieferungs-Offerten erbittet sich franco

die Gruben-Verwaltung zu Langenöls bei Greifenberg.

1993. Dem hülfesuchenden Publikum und den Hebammen des hiesigen Ortes und der Umgegend zeige ich hierdurch freundlichst an, daß ich mich hier als praktischer Geburtshelfer, Arzt und Wundarzt niedergelassen habe. Liebenthal, den 16. Mai 1850.

Dr. Stahn aus Breslau.

2072. **Hört! Leute! Hört!**

In Nr. 40 des Boten aus dem Riesengebirge macht der Oberförster Schulze aus Ober-Leipe unter der Annonce-Nr. 1953 eine Verkaufs-Anzeige von seinen sämmtlichen Jagd-Utensilien, worunter eine goldene zweigehäusige Jagd-Uhr mit Email und feinen Perlen ausgelegt, sich befindet. Da wir über dieses Jagd-Kunststück ganz unkundig sind, ob es bei der hohen oder niedern Jagd in Anwendung kommt, als Pferd, Hund, oder Treiber, je nach der Eintheilung der Jagd, benutzt wird, oder auch vielleicht ohne alles weitere das Wild selbst erlegt? so ersuchen wir daher den Verkaufs-Anzeiger Oberförster Schulze, gefälligst uns über die Jagd-Eigenschaften dieser Jagd-Uhr durch den Boten aus dem Riesengebirge in Kenntniß zu setzen. **R. N.**

Verkaufs-Anzeigen.

2056. Eine Rustikal-Nahrung, mit 2 Wohngebäuden und 102 Morgen Fläche, ist sofort für 4500 rtl. zu verkaufen. Portofreie Anfragen übernimmt der Amtmann Geißler zu Löwenberg.

2071. Ein neugebautes massives Haus, mit 2 Scheffeln Breslauer Maß Aussaat, nebst Obst- und Grasegarten, alles komode passend für Weber und Holzarbeiter, für jeden Geschäftsmann, an der Straße von Bolkenhain nach Jauer, bin ich gesonnen freiwillig zu verkaufen; die Kaufbedingung ist beim Eigenthümer Weber Mende in Wederau zu erfahren.

2035. Gutgebaute große und kleine Stellen sind zu verkaufen durch C. F. W. Nasselt in Striegau.

2059. # Haus-Verkauf.

In Hirschberg, auf einer der frequensten Straßen nahe am Markt, ist ein Geschäftshaus mit 12 Stuben, zwei Handlungs-Lokalen und schönen Kellerräumen eingetretener Umstände halber sofort unter sehr angenehmen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Boten.

2081. ## Gasthof-Verkauf.

Krankheitshalber beabsichtige ich meinen hieselbst gelegenen Gasthof 1ster Klasse, „zum goldenen Schwerdt", in der Kreisstadt Hirschberg, am Ringe, der Rathswaage gegenüber, nebst vollständigem Inventarium zu verkaufen.

Es befinden sich darin 13 heizbare Zimmer, Stallung für 35 Pferde, und hinlänglicher Wagenraum.

Die Bedingungen sind von mir mündlich und auf portofreie Anfrage schriftlich zu erfahren.

Hirschberg, im Mai 1850.

Ihle, Gasthofbesitzer.

2065. Ein Gasthof mit lebhaftem Verkehr, nahe an einer Chaussée und ohnweit der Kreisstadt gelegen, ist sofort zu verkaufen. Die Gebäude sind sämmtlich massiv. Im Wohnhause, welches 9 Fenster Front hat, befindet sich ein sehr geräumiger großer Tanzsaal, Billardstube nebst Billard und in der Nähe der Gebäude eine vor einigen Jahren neu massiv gebaute Kegelbahn, woran Garten und Sommerhäuser angrenzen. — Das Nähere wird auf portofreie Anfragen J. C. H. Eschrich in Löwenberg mittheilen.

2037. ## Verkaufs-Offerten.

Ritter-, Lehn- und Rustikalgüter, Scholtiseien, jeder Größe, in den angenehmsten Gegenden von Schlesien gelegen, zu dem reellen Werth von 130,000. 100,000. 80,000. 60,000. 50,000. 38,000. 32,000. 22,000. 16,000. 9,000 und 5,000 Rthlr., sind mir zum Verkauf übertragen.

Deßgleichen empfehle ich mehrere renomirte Gasthöfe in belebten Provinzialstädten und Brunnenörtern; gutgebaute Wassermühlen, mit Aeckern; so wie städtische und ländliche Häuser, mit geringer Anzahlung.

C. F. W. Nasselt in Striegau.

2073. # Ein Wirthshaus,

an einer Poststraße, sehr vortheilhaft bei zwei Kirchen gelegen und sehr rentabel, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

2070. Der Niederkretscham nebst Bäckerei zu Wederau, bestehend aus 3 Stuben, mehreren Kammern und 2 Kellern, nebst einem bedeutenden Obst- und Grasegarten, etwas Acker mit allem lebenden und todten Inventarium ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Karl Rüffler in Wederau.

2068. # Töpferei-Verkauf.

In einer vortheilhaften Lage, sehr bequem eingerichtet, mit einem weißen und braunen Brennofen, im Jahre 1846 alles neu gebaut, nebst allem erforderlichen Werkzeug und circa zwei Morgen Acker und Wiese, nahe an den Gebäuden, die beiden Thonmassen, zum braunen, wie zu den Oefen und weißem Geschirr, sind blos eine Viertelstunde entfernt, ist wegen Familienverhältnissen unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist einzusehen und auf portofreie Briefe zu ertheilen beim Kaufmann Herrn Witschel in Rothenburg.

2099. Getrocknetes Pflaumenmuß bei Agnes Spehr.

1508. Es empfiehlt sein

Spiegel- und Möbel-Magazin

zur Beachtung Wilh. Pätzold, Tischlermeister.

Löwenberg, den 11. April 1850.

Zwirn-Maschinen-Verkauf.

Eine Zwirnmaschine mit 40 Spillen	}	Preis
= dergl. = 30 =	}	circa 20 — 30 rtl.

wovon eine noch in sehr gutem Zustand, stehen zu verkaufen in Bunzlau bei Urban, Bahnhofgasse. 2066.

2083. Frische Preßhefen bei Agnes Spehr.

2092. Ein Spazier- und ein Fossigwagen sind billig zu verkaufen; wo? sagt die Expedition des Boten.

2062. Billig zu verkaufen gegen sofortige Bezahlung ist ein zwar nicht moderner, jedoch im besten Zustande, sich leicht fahrender ganz gedeckter Wagen; zu besehen und das Nähere ist zu erfahren lichte Burggasse Nr. 103.

2082. ## Riesen-Runkelrüben-Pflanzen-Verkauf.

Diese Rübe bringt, im Lande gezogen, einen Ertrag von 3—400 Ctr. auf einen Morgen, in unserm Gebirge jedoch auch Rüben von 6—8 Pfd. schwer, und verdienet dieselbe, wegen ihren dicken, fetten, ungewöhnlich großen Blättern, eine besondere Beachtung, weshalb ich mir ergebenst erlaube, dieselben allen Herrn Dominial- und Güter-Besitzern aufs Freundlichste zu empfehlen.

Außer diesen empfehle ich Blumenfreunden, meine ausgezeichneten, gefüllten, englischen Sommer-Levkoyen in 30 Farben. Hirschberg, im Mai 1850.

H. Wittig, Kunstgärtner.

2069. Ein Wasserrad im besten Zustande, 16 Fuß hoch, ist zu verkaufen. Das Nähere bei dem Hofemüller Seeliger in Kolbnitz.

1994. ## Wagen-Ausverkauf.

Wegen meiner Geschäftsveränderung stehen circa 16, theils neue, theils alte Wagen verschiedener Gattungen, als: Chaisen, halb und ganz gedeckt, Lederplauenwagen mit Fenstern und Plauenwagen, gegen die möglichst billigsten Preise, um schnell damit zu räumen, zum baldigen Verkauf, bei

Ernst Herrmann, Wagenbauer in Jauer.

2097. **Engl. Stahlfedern zu allen Preisen, so wie Kanzlei- und Konzept-Papier empfiehlt**
Agnes Spehr.

Kauf-Gesuche.

2094. Ein kleiner Kinderwagen wird zu kaufen gesucht Kornlaube Nr. 26, zwei Stiegen hoch.

2051. Einige Bänke und Tische, zu Gartengebrauch geeignet, werden gesucht. Das Nähere in der Exp. d. Boten.

Personen finden Unterkommen.

2095. **Ein Jäger** kann sofort placirt werden.
Näheres sagt der Commissionair Meyer.

2075. Ein geübter Goldarbeiter-Gehülfe findet sogleich dauernde Condition, auch ist für einen Lehrling ein Platz offen beim
Goldarbeiter Hankel in Landeshut.

2093. Tüchtige Malergehülfen finden Beschäftigung beim Maler Madinsky in Hirschberg.

2028. **Offner Dienst.**
Ein brauchbarer Schaafjunge findet sogleich ein Unterkommen bei dem Gutsbesitzer Kliesch in Hirschberg.

Lehrlings-Gesuche.

2096. Ein Wirthschafts-Eleve, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet gegen angemessene Pension vom 1. Juli c. ab ein Unterkommen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

Verloren.

2089. Sonnabend den 25. d. M., Vormittags, ist auf der dunklen Burggasse eine kornblauseidene gestrickte Geldbörse mit circa $1\frac{1}{2}$ Thaler Inhalt verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen ein gutes Douceur im Gartenhause zu Neu-Warschau eine Treppe hoch abzugeben.

Einladung.

2085. Heute, Mittwoch, **Konzert** auf dem Kavalierberge, wozu ergebenst einladet
Hornig.

2086. Zum Frohnleichnamsfest Konzert auf dem Hausberge. Ohmann.

2057. Indem nach Möglichkeit meine Kegelbahn in Stand gesetzt worden ist, und ich Freunde dieses Vergnügens hierzu freundlichst einlade, erlaube ich mir wöchentlich die Tage Dienstag und Freitag ausnahmsweise hierzu festzustellen, weshalb um gütigen Zuspruch bittet
Alt-Schönau, den 26. Mai 1850. Schneider.

2067. **Kaffeehaus in Fischbach!**
Unterzeichneter erlaubt sich, auf sein längst bestehendes, gut und bequem eingerichtetes Gast- und Kaffeehaus, mit freundlicher Garten-Anlage, ganz ergebenst aufmerksam zu machen, und empfiehlt sich daher den, den hiesigen Ort besuchenden Herrschaften und Gebirgsreisenden mit anständigem Logis, guter Stallung, unter reeller und prompter Bedienung, sowie mit kalten und warmen Speisen und diversen Getränken, zur geneigten Beachtung.
Fischbach, im Mai 1850. **E. Schmidt**, Coffetier.

2080. Zu künftigen Sonntag, den 2. Juni, lade ich zu einem Scheibenschießen aus Pirschbüchsen ergebenst ein. Auch findet gleichzeitig Tanzmusik statt.
Maiwaldau, den 28. Mai 1850.
Seidel, Brauermeister.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 24 Mai 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	$141\frac{1}{3}$	—
Hamburg in Banco, à vista	$150\frac{1}{16}$	—
dito dito 2 Mon.	$150\frac{1}{4}$	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	$6.25\frac{1}{3}$	—
Wien - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - à vista	$100\frac{1}{8}$	—
dito - - - - - - - - - 2 Mon.	—	$99\frac{1}{8}$
Geld-Course.		
Holland. Rand-Ducaten - -	-	$96\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	$96\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or - - - - - - -	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	$112\frac{3}{4}$	—
Polnisch Courant - - - - - -	97	—
WienerBanco-Notenà150Fl.	—	$85\frac{1}{4}$
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 4 p. C.	-	$85\frac{1}{4}$
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	103	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	$100\frac{3}{4}$	—
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	$89\frac{1}{4}$
Schles.Pf.v.1000Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C.	$95\frac{1}{2}$	—
dito dt 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	—	$99\frac{5}{12}$
dito dito 500 - 4 p. C	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	$92\frac{1}{2}$	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 21. Mai 1850.

Oberschl. Lit. A. - - - - - - -	$104\frac{1}{4}$ Br.	Köln-Mindener - - - - - - - -	$91\frac{1}{2}$ Br.
" " B. - - - - - - - -	$102\frac{1}{4}$ Br.	Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	83 G.
" " Priorit. - - - - - - -	—	Sächs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	$68\frac{1}{4}$ G.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	$67\frac{1}{2}$ G.
" " " Priorit.	—	Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	$39\frac{1}{4}$ G.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 25. Mai 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	2	—	1	24	—	1	—	—	—	24	—	—	19	—
Mittler	2	—	—	1	22	—	—	28	—	—	22	—	—	18	—
Niedriger	1	28	—	1	20	—	—	26	—	—	20	—	—	17	—

Schönau, den 22. Mai 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	2	—	1	25	—	1	—	—	—	25	—	—	18	—
Mittler	2	1	—	1	21	—	—	29	—	—	24	—	—	17	—
Niedriger	2	—	—	1	23	—	—	28	—	—	23	—	—	16	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl.
Butter, das Pfund: 4 sgr. 9 pf. — 4 sgr. 6 pf.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. **Gedruckt bei C. W. J. Krahn.**